

Das Wissen

## **Guyana – Wie ein Naturparadies mit dem Ölboom umgeht**

Von Jenny Barke, ARD-Korrespondentin

Sendung vom: Dienstag, 4. November 2025

Redaktion: Charlotte Grieser

Produktion: ARD/SWR 2025

**Das karibische Guyana ist eines der wenigen klimaneutralen Länder der Welt. Ein riesiger Ölfund stellt das Land nun vor große Herausforderungen.**

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

## MANUSKRIFT

### **Autorin:**

Auf einem Boot vor der Küste von Guyanas Hauptstadt Georgetown. [Atmo Wasser] Bootsführer Dhanirem ist begeistert: Überall baut der große US-Ölkonzern Exxon Docks.

### **O-Ton 01, Dhanirem, Bootsführer, darüber Übersetzung:**

Das Öl ist wirklich gut für unser Land. Sehr, sehr gut. Wir haben diese Ressourcen und wir können sie fördern. Das schafft nur Exxon.

### **Autorin:**

Biologin und Umweltschützerin Sherlina Nageer blickt hingegen traurig auf die Anlagen:

### **O-Ton 02, Sherlina Nageer, Biologin, darüber Übersetzung:**

Es ist wie eine Okkupation, ich fühle mich kolonialisiert.

### **Autorin:**

In Guyana spiegelt sich ein Paradox unserer Zeit: Das Land wirbt damit, CO2-neutral zu sein und damit da, wo die Welt hinwill, um den Klimawandel aufzuhalten. Gleichzeitig hat es die Chance, aus der extremen Armut aufzusteigen, dank fossiler Energie.

### **Ansage:**

Guyana – Wie ein Naturparadies mit dem Ölboom umgeht. Von ARD-Korrespondentin Jenny Barke.

Atmo: Boot

### **Autorin:**

Kräne, soweit das Auge blicken kann: Es ist die neue Skyline von Georgetown, der Hauptstadt Guyanas. Rasant hat sich das Panorama entlang der Küste und an dem hier ins Meer mündenden Flusses gewandelt. Hotelhochburgen, riesige Tanker und Produktionsschiffe, Container. Den Fluss überspannt eine eben eröffnete Ingenieurmeisterleistung: eine Schrägseilbrücke, entwickelt, konstruiert und vorfinanziert von China. Gegenüber, dort wo einst Mangrovenwälder die Sumpflandschaft prägten: eine moderne Versorgungsanlage für die Ölförderung. Gebaut vom US-Konzern Exxon.

### **O-Ton 03, Sherlina Nageer, darüber Übersetzung:**

Auf diese künstliche Insel bringen sie von der Küste Materialien, Ausrüstung, Zubehör und Proviant - alles Nachschub, der dann von da zu den Öl-Plattformen etwa 150 Kilometer entfernt gebracht wird.

### **Autorin:**

Unterwegs mit Sherlina Nageer. Die Guyanerin ist Aktivistin und Mitgründerin des Greenheart Movements, das die Umweltbewegung in dem südamerikanischen Land maßgeblich mitgestaltet. Sie ist eine vehemente Kritikerin der Ölindustrie, besonders der

Aktivitäten des Ölkonzerns ExxonMobile, hat auch gegen den US-Riesen geklagt. Doch schon hier, auf wenigen Quadratmetern Motorboot, zeigt sich, wie unterschiedlich das Öl in Guyana gesehen wird. Für den Bootsführer Dhariam ist es – wie für viele Guyaner, ein Versprechen auf eine Zukunft im Wohlstand:

**O-Ton 04, Dhariam, darüber Übersetzung:**

Ich habe selbst von Exxon ein Training bekommen und wollte auf einem dieser orangenen Tanker arbeiten. Aber die sind immer 18 Tage auf See, das war wegen meiner Familie für mich nicht möglich. Man kann dort viel verdienen und es gibt tolle Jobmöglichkeiten.

**Autorin:**

Guyana erlebt eine unglaubliche Verwandlung: Der kleine Karibikstaat gehörte lange zu den ärmsten Ländern Lateinamerikas. Dann, 2015 der Superlativ: Exxon stößt auf einen der größten Öl-Schätze der Welt. Und das kurz bevor 200 Staaten das Pariser Weltklimaabkommen unterzeichnen, das eigentlich das Ende des fossilen Zeitalters einläuten soll. Mindestens 11 Milliarden Barrel Öl – laut Exxon ein Wert von mindestens 750 Milliarden US-Dollar. Dieses neue Dorado zieht Investoren und Glücksritter an, gelockt vom Versprechen des schnellsten Wirtschaftswachstums der Welt. Laut Internationalem Währungsfonds gleicht das Pro-Kopf-Einkommen inzwischen dem von Deutschland. Allerdings: Noch immer lebt fast die Hälfte der nur 800.000 Einwohner in Armut – der Mindestlohn liegt bei knapp 280 US-Dollar monatlich.

Atmo: Markt Hindu-Mukke

**Autorin:**

Das Land ist ethnisch sehr divers: Geprägt von holländischer und niederländischer Kolonialisierung. Westafrikanische Sklaven wurden hierher verschleppt, später kamen indische und chinesische Vertragsarbeiter. Indo- und Afro-Guyaner machen 40 bzw. 30 Prozent der Bevölkerung aus. Die ethnischen Spaltungen beeinflussen bis heute Politik, Kultur und Wirtschaft. Die Einflüsse sieht man überall in der Hauptstadt, beim Essen, der Architektur, der Musik.

Atmo: draußen Markt

**Autorin:**

Ein Markt im Herzen von Georgetown. Auch hier sind die kolonialen Spuren sichtbar: Die Bourda-Markthalle erbaut von den Briten, die bis zur Unabhängigkeit Guyanas 1966 Kolonialherren waren. Eine einst prächtige Eisen- und Stahlkonstruktion im viktorianischen Stil, mit Veranden und Giebeln und einem Uhrturm. Marktfrauen schälen Eimer voll Knoblauchzehen. An den Ständen gibt es frisches Obst, feurig-scharfe Mango-Pfeffer-Soßen, aber auch in alte Cola-Plastikflaschen abgefüllte Flüssigkeiten: Krabbenöl, Kräutertinkturen gegen Erkältungen und "Sex-Tonic". Verkäuferin Simone ist von der Politik Guyanas und dem Ölfund begeistert:

**O-Ton 05, Simone, Verkäuferin, darüber Übersetzung:**

Ich bin stolz auf unseren Präsidenten Irfaan Ali. In den fünf Jahren seiner Präsidentschaft hat er so viel Gutes geschaffen. Wir hoffen, dass das Öl unser Leben besser macht, das ist das, was wir Älteren uns wünschen.

**Autorin:**

Oft werden Parallelen zu anderen Petrostaaten gezogen: Guyana könnte ein neues Norwegen werden – ein Land, das seinen Wohlstand in soziale Strukturen investiert. Oder ein zweites Venezuela, wo der Reichtum Korruption und Instabilität befeuert hat. Auch ein weiteres Nigeria ist denkbar, das unter extremer Umweltzerstörung leidet. Manche hoffen auf ein Modell wie Dubai, das den Tourismus und Handel ausgeweitet hat. Auf dem Markt gehen die Meinungen zum Öl auseinander.

Atmo: Markt Georgetown

**Autorin:**

Eine Marktschreierin redet sich beim Thema Öl-Boom sofort auf breitem Creol-Englisch in Rage.

**O-Ton 06, Marktschreierin, darüber Übersetzung:**

Wir brauchen Geld, wir brauchen eine bessere Regierung. Sie behaupten, dass wir die am schnellsten wachsende Wirtschaft haben. Aber wenn das stimmt, wieso muss ich denn dann für ein knapp vierjähriges Kind monatliche Kindergarten-Gebühren zahlen?

**Autorin:**

Vom neuen Reichtum ist in Georgetown bisher wenig zu sehen – nur auf den Baustellen ausländischer Firmen. Sonst wirkt die Hauptstadt, in der etwa 100.000 Einwohner des Landes wohnen, arm: viele Straßen ungepflastert, überschwemmt und verschlammt. Die einst prächtigen Holzhäuschen im Kolonialstil heruntergekommen und modrig. Kühe grasen am Wegesrand, Pferde ziehen Karren. Menschen campieren zwischen Müllbergen, verwahrloste Drogenabhängige wandeln teils nur in zerschissenen Unterhosen durch die Straßen. Wie kann es sein, dass in einem neu-reichen Land so viel Leid und soziale Notlage sichtbar bleibt? Viele Expertinnen und Wissenschaftler machen für diesen Widerspruch die sogenannte Dutch Disease verantwortlich, die holländische Krankheit.

**O-Ton 07, Christopher Ram, Wirtschaftsprüfer, Rechtsanwalt, darüber Übersetzung:**

Dutch Disease bedeutet einfach, dass die Ressourcen dorthin fließen, wo das Geld ist.

**Autorin:**

Erklärt Christopher Ram, Wirtschaftsprüfer und Rechtsanwalt, seit mehreren Jahren schreibt er eine Kolumne zu Themen rund um das guyanische Öl und die Regierungsführung. Der volkswirtschaftliche Begriff "Dutch Disease" wurde in den 1970ern geprägt, nachdem in Holland riesige Funde von und Gewinne durch Gas allen anderen Wirtschaftszweigen in den Niederlanden schaden.

**O-Ton 08, Christopher Ram, darüber Übersetzung:**

Obwohl wir so viel Geld in die Diversifizierung stecken, also die Landwirtschaft und andere Sektoren subventionieren, hat das nicht den gewünschten Effekt, weil die Leute fehlen.

**Autorin:**

Viele Arbeitskräfte wechseln in den Ölsektor, weil dort besser bezahlt wird. Dann fehlen sie in der lokalen Produktion. Gleichzeitig fließen durch die Exporte viele US-Dollar ins Land, der die eigene Währung, Guyana-Dollar aufwertet. Importe werden billiger, die heimische Landwirtschaft – etwa Zucker, Reis und Viehzucht – gerät unter Druck. Die Preise steigen, und darunter leidet vor allem die einfache Bevölkerung, erzählt Obstverkäuferin Roshana Dixon.

**O-Ton 09, Roshana Dixon, Obstverkäuferin, darüber Übersetzung:**

Ich würde persönlich sagen, ich habe bisher nicht vom Öl profitiert. Das Geld zirkuliert nur oben, nie bei uns unten an der Basis.

**Autorin:**

Fragt man Christopher Ram, den Wirtschaftsprüfer, so sind die Symptome der Dutch Disease schon längst da. Die Wirtschaftswissenschaftlerin Dianna da Silva-Glasgow sieht es anders. Sie forscht und lehrt an der Universität von Guyana in Georgetown.

**O-Ton 10, Dianna da Silva Glasgow, Wirtschaftswissenschaftlerin, darüber Übersetzung:**

Bergbau und das Öl machen inzwischen 70 Prozent unseres Bruttoinlandsprodukts aus und Sektoren wie Landwirtschaft und Produktion haben sich halbiert, in einigen Bereichen machen sie nur noch ein Zehntel der Kraft aus, die sie vor den Ölfunden hatten. Aber: Die Sektoren gehen nicht signifikant zurück, sie wachsen nur nicht so schnell an wie die neuen Sektoren wie Öl und Gas.

**Autorin:**

Bei dem Interview ist auch der Direktor des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts dabei, Jason Alicock. Er und da Silva-Glasgow sind überzeugt, dass die Regierung alles richtig macht.

**O-Ton 11, Jason Alicock, Wirtschaftswissenschaftler, darüber Übersetzung:**

Die Regierung weiß um die wirtschaftlichen Risiken und geht hierbei sehr bewusst vor.

**O-Ton 12, Dianna da Silva Glasgow, darüber Übersetzung:**

Die Regierung hat in die Universität investiert, wir haben jetzt viel mehr Institute und sie ist kostenlos.

**Autorin:**

Das finden auch die Studierenden auf dem Campus super, die seit Anfang des Jahres keine Studiengebühren mehr zahlen müssen:

**O-Ton 13, Jennifer, Studentin, darüber Übersetzung:**

Das Öl ist sehr gut für Guyana, weil es hilft, die Infrastruktur m Land zu entwickeln, alles sieht gut aus, die Gebäude und auch zum Beispiel die Brücke.

**O-Ton 14, Taylor, Student, darüber Übersetzung:**

Wir können jetzt kostenlos studieren und wir haben eine neue Brücke, das ist eine große Errungenschaft für unser Land.

**Autorin:**

Für Öl-Boom-Kritiker Christopher Ram ändert sich durch die kostenlose Universität nichts am aktuellen Problem. Sie hätten weder ausgebildetes Personal für den Ölsektor noch Fachkräfte im Gesundheitswesen.

**O-Ton 15, Christopher Ram, darüber Übersetzung:**

Das Paradoxe ist doch, dass die Menschen immer noch gehen, wenn sie die Möglichkeit haben. Der Ölboom kam so schnell, dass er unsere Wirtschaft, unsere Kapazitäten übersteigt.

**Autorin:**

Laut US-Außenministerium hat Guyana eine der höchsten Auswanderungsraten weltweit für Staatsangehörige mit Hochschulabschluss, nämlich 89 Prozent. Zwei von fünf Guyanern leben im Ausland – während vor allem Einwanderer ins Land kommen. Die neu eröffnete Demarara-Bridge wurde von chinesischen Ingenieuren erbaut. Überall in Georgetown sieht man chinesische Investitionen. China profitiert direkt vom Ölboom – über die mit Exxon kooperierende Offshore Oil Corporation, aber auch an den vielen chinesischen Bauprojekten, Restaurants und Hotels.

Atmo: Nihau

**Autorin:**

Doch viele im Land kritisieren auch, dass sie die lokalen Geschäfte verdrängen: Supermärkte und kleine Shops, alle chinesisch. Das habe einfache Gründe, sagen die zwei Wirtschaftsforscher Dianna da Silva-Glasgow und Jason Alicock.

**O-Ton 16, Dianna da Silva Glasgow, darüber Übersetzung:**

Unsere eigene Jugend hat t nicht die finanziellen Kapazitäten, um in Geschäfte zu investieren wie die Chinesen, die mit institutioneller Unterstützung kommen.

**O-Ton 17, Jason Alicock, darüber Übersetzung:**

Wir Guyaner profitieren von der strategisch günstigen Lage ihrer Geschäfte sowie von den längeren Öffnungszeiten und der großen Auswahl ihrer Artikel.

**Autorin:**

China ist auch in Bergbau und Holzindustrie involviert, die Umweltschäden verursachen können.

Atmo: Boot

**Autorin:**

Auf dem Fluss Demerara blickt die Umweltaktivistin Sherlina Nageer frustriert um sich herum. Die Folgen des Öl-Booms: Für sie sind sie schon jetzt eine Katastrophe. Der von vielen gelobte imposante Brückenbau: Eine Bürde für die nächsten Generationen.

**O-Ton 18, Sherlina Nageer, darüber Übersetzung:**

Ich sehe: Die neue Brücke ist definitiv besser als die alte. Das sehe ich schon. Aber die Regierung hat dafür einen riesigen Kredit aufgenommen. Unsere Jugend wird die Schulden zahlen müssen.

**Autorin:**

Doch ihr viel größeres Leid als Biologin: Die Folgen für die Umwelt. Die sieht sie schon jetzt:

**O-Ton 19, Sherlina Nageer, darüber Übersetzung:**

Überall hier am Ufer waren Mangrovenwälder. Sie sind eigentlich gesetzlich geschützt, denn sie haben eine Menge CO2 gebunden.

**Autorin:**

Und: Sie haben die fragile Küstenregion vor Überschwemmungen bewahrt. Fast die gesamte Küste liegt unterhalb des Meeresspiegels. Etwa 90 Prozent der gesamten Bevölkerung lebt hier. Die Holländer nutzten im 17. Jahrhundert ihr Wissen im Deichbau, um dem sumpfigen Marschland Land abzugewinnen, mit einem komplexen System aus Dämmen und Kanälen. Doch heute wird es kaum noch gepflegt. Mit dem Klimawandel steigt der Meeresspiegel. Mangroven zerstören, Hotelburgen an der Küste bauen, für Sherlina nicht nachvollziehbar.

**O-Ton 20, Sherlina Nageer, darüber Übersetzung:**

Einige Studien haben gezeigt, dass ein Großteil der Küste Guyanas 2030 unter Wasser steht – das ist in fünf Jahren. All die Bauprojekte in dieser vulnerablen Umwelt sind völlig irrsinnig. Ich denke, diese Blase wird bald platzen.

**Autorin:**

Eigentlich ist es ein Widerspruch: Guyana ist eines der wenigen Länder weltweit, das klimaneutral ist. Bisher. Nicht nur durch das Öl ist der Status gefährdet.

Atmo: Fahrt ins Hinterland

**Autorin:**

Unterwegs ins Hinterland. Ein Begriff aus der niederländischen Kolonialzeit, den Guyaner bis heute verwenden. Das Hinterland umfasst alles, was hinter der dicht besiedelten Küste liegt. Nur zehn Prozent der Bevölkerung leben hier, vor allem sechs der neun indigenen Gruppen, die lokal als Amerindians bezeichnet werden. Von der an

der brasilianischen Grenze liegenden Stadt Lethem führt der Weg zunächst zwei Stunden durch die Savanne.

Atmo: Buschfeuer

**Autorin:**

Buschfeuer in der aktuellen Trockenzeit haben durch den Klimawandel und größere landwirtschaftliche Flächen zugenommen. Am Ufer des Rupununi Flusses geht es mit Booten weiter in den Urwald, Schildkröten sonnen sich auf Baumstämmen, Vogelschwärme ziehen vorbei. 85 Prozent Guyanas sind mit Regenwald bedeckt, eine der intaktesten Flächen der Welt.

Atmo: Dschungel

**Autorin:**

Mittendrin: Eine Rangerstation, mitfinanziert von der deutschen Frankfurter Zoologischen Gesellschaft, die sich wiederum über Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert. Hier arbeiten Ranger, vorwiegend Amerindians aus der Region, in einer "Protected Area": Acht Prozent der Waldfläche in Guyana sind geschützt. Täglich gehen sie auf Streifzug, erklärt Ranger Alex Stourt.

**O-Ton 21, Alex Stourt, Ranger, darüber Übersetzung:**

Wir kontrollieren hier, ob es illegale Aktivitäten in der geschützten Region gibt, also beispielsweise Fischfang, Tourismus oder Bergbau. Und wir dokumentieren auch das Wildleben.

Atmo: Machete

**Autorin:**

Unter dem dichten Blätterdach liegen Schätze verborgen: Gold, Diamanten, das Aluminiumerz Bauxit, Eisen und Uran. Neben chinesischen fördern auch kanadische Unternehmen legal das Gold. Und zahlreiche illegale Goldschürfer. Das eingesetzte Quecksilber und andere Chemikalien vergiften Umwelt und Menschen. Um den in den Schutzgebieten illegalen Goldabbau aufzuspüren, haben die Ranger ihre Methoden. Octavius Hendrix springt aus dem Boot und klettert einen steilen Flusshang nach oben.

**O-Ton 22, Octavius Hendrix, Ranger, darüber Übersetzung:**

Wir beobachten die Otter-Populationen. Sie leben vom Fisch. Die Bestände würden durch den Goldabbau zurückgehen – und damit die Otter verschwinden. Sie sind für uns also der wichtigste Indikator.

**Autorin:**

Der Otter als eine Art Polizist der Biodiversität. Illegale Aktivitäten melden die Ranger dann den Behörden – doch es ist ein Wettlauf gegen die Zeit.

**O-Ton 23, Octavius Hendrix, darüber Übersetzung:**

Ich bin sehr besorgt, weil die Goldpreise immer weiter steigen. Das illegale Schürfen nimmt zu. Im Moment haben wir noch sehr wenige Fälle hier in der geschützten Zone. Aber ich weiß, dass die Herausforderungen in der Zukunft größer werden. Deshalb ist jetzt die Zeit, dagegen vorzugehen.

**Autorin:**

In anderen Ländern Lateinamerikas ist das, was Guyana droht, längst Realität: In Peru, Brasilien und Kolumbien wurden riesige Waldflächen dem Gold geopfert. Wer sich wehrt, lebt gefährlich: Goldabbau geht oft mit Gewalt einher, allein in Kolumbien sind laut der NGO Witness Report vergangenes Jahr 48 Umweltaktivisten ermordet worden. Guyana ist davon bisher verschont geblieben. Doch auch hier lockt der illegale Goldabbau mit dem schnellen Geld. Deshalb sei es wichtig, nicht nur zu Patrouillieren, sagt Ranger Michael McDonald.

**O-Ton 24, Michael McDonald, Ranger, darüber Übersetzung:**

Wir gehen in Schulen und zeigen den Kindern, wie wichtig unsere Umwelt ist. Das ist sehr wichtig. Es ist besser, wenn wir sie schon in jungen Jahren sensibilisieren.

**Autorin:**

Manche Amerindians sehen im Bergbau ihre Chance auf ein besseres Leben. Im Hinterland fehlen Schulen, Ärzte und Jobs, und traditionelle Lebensweisen sind durch Umweltzerstörung bedroht. Ausgerechnet mit Geldern aus dem Verkauf von Emissionszertifikaten, unter anderem an eine Öl-Firma, will die Regierung Abhilfe schaffen: Seit 2024 fließen Mittel an indigene Gemeinden unter anderem für Schulen und Gesundheitsstationen. Viele Amerindians sind dankbar. Die indigene Aktivistin Laura George hingegen sieht das kritisch.

**O-Ton 25, Laura George, Aktivistin, darüber Übersetzung:**

Wenn du die Gemeinden fragst, sind viele froh, Gelder zu erhalten. Aber hinter der Fassade zeigt sich, dass sie kaum mitentscheiden dürfen, was mit den Geldern passiert. Die Kontrolle bleibt bei der Regierung. Die Indigenen werden nicht gleichgestellt, ihnen werden nur die Krümel zugeworfen.

**Autorin:**

Laura George ist bei den Präsidentschaftswahlen im September selbst als Vizepräsidentschaftskandidatin angetreten – und hat verloren, der vorherige Präsident Irfaan Ali von der indo-guyanisch dominierten Partei Peoples Progressive Party PPP ist wiedergewählt worden. George konnte nicht genügend indigene Stimmen hinter sich vereinen.

Die Amerindians sind von vielen äußeren Einflüssen bedroht. Nicht nur bei internationalen Investoren wecken die Schätze, Gold und Diamanten, aber vor allem auch das Öl weckt Begehrlichkeiten. Auch beim Nachbarland Venezuela: Machthaber Nicolás Maduro bezeichnet zwei Drittel Guyanas als von Venezuela „geraubtes Land“ – das ressourcenreiche und fast vollständig mit Wald bedeckte Gebiet des Essequibos,

das vorwiegend von den indigenen Völkern bewohnt wird. 1899 wurde die Grenze von einem internationalen Schiedsgericht festgelegt – Venezuela erkennt diese nicht an. Für viele Amerindians ist die Grenze zwischen Venezuela und Guyana sowieso kaum mehr eine Linie auf der Karte. Doch Maduros Besitzanspruch – er hat mehrere Referenden zur Annexion des Gebiets abgehalten und militärisch mit den Säbeln gerasselt – bedroht ihre Freiheit und ihre Heimat. Laura George hat Maduro in ihrer Sprache, Guyana Kapong, eine Botschaft zukommen lassen.

**O-Ton 26 Laura George, darüber Übersetzung:**

Ich habe zu Maduro in meiner Sprache gesagt: Die Essequibo-Region gehört den indigenen Völkern. Jeden einzelnen Teil von Essequibo, jeden Fluss, jeden Berg, haben wir in unserer Sprache benannt. Sie behaupten, dass die Region zu Venezuela gehört. Doch wir bitten Sie, uns in Ruhe zu lassen. Sorgen Sie sich stattdessen um Ihr eigenes Land, dafür, dass Ihre Kinder etwas zu essen haben und Ihre Bevölkerung in Sicherheit leben kann.

**Autorin:**

Die Politik, die diplomatischen Spannungen und Konflikte um Land und Ressourcen – sie nimmt keine Rücksicht auf die Amerindians. Dabei könnten sich viele von ihnen allein vom Urwald und ihren traditionellen, nachhaltigen Anbauweisen ernähren, betont die Köchin Verceda Gomez im Naturreservat Kanuku Mountains.

**O-Ton 27, Verceda Gomez, Köchin darüber Übersetzung:**

Wir essen hier zu allem Cassava, Maniok. Im Porridge, zum Trinken. Du baust es selbst an, erntest, schälst, stampfst es und dann quetschst du es aus.

Atmo: Musik beim Tanzen

**Autorin:**

Um den Maniok zu feiern, gibt es sogar einen Tanz, der aussieht, als würde man Cassava, also Maniok zerstampfen. Die Amerindians von Kanuku Mountains versuchen, im Einklang mit der Natur zu bleiben – und stehen so der Regierung und dem Öl kritischer gegenüber, auch wenn sich viele nicht trauen, das offen zu sagen. Otter-Sucher Octavius versucht es diplomatisch.

**O-Ton 28, Octavius, Otter-Sucher, darüber Übersetzung:**

Erdöl zu haben, wissen Sie, ist nicht wirklich eine gute Sache. Ich wünschte mir, dass man sich mehr auf die Wälder konzentriert, denn die gehören im Allgemeinen allen Menschen auf der ganzen Welt. Aber jetzt gibt es kein Zurück mehr, ich hoffe nur, dass das Öl so gewonnen wird, dass es keine großen Auswirkungen auf die Umwelt hat.

**Autorin:**

Kritik am Öl: Viele im Land scheuen es, sie offen zu äußern, denn es kennt quasi jeder jeden bei 800.000 Einwohnern. Die Menschen hätten Angst vor persönlichen Konsequenzen, sagt Suzan Collymore von der guyanischen Frauenorganisation "Red Threads" in Georgetown, während der Regen laut auf das Blechdach ihres Büros prasselt.

**O-Ton 29, Suzan Collymore, Frauenrechtlerin, darüber Übersetzung:**

Wir können nicht so sprechen, wie wir wollen. Wenn du gegen die Regierung sprichst, musst du den Rest deines Lebens in Angst leben.

**Autorin:**

Das habe die Organisation am eigenen Leibe erlebt. Denn immer wieder prangert "Red Threads" die laxen Verträge der Regierung mit Exxon an. Ein Risiko bleibt nämlich allgegenwärtig, wird aber weitgehend tabuisiert: Was passiert im Falle einer Öl-Katastrophe vor der fragilen Küste Guyanas, mit ihren Mangrovenwäldern, wilden Flüssen und fast intakten Urwäldern? "Red Thread" hat mit internationalen Anwälten ermittelt, dass Exxon nicht komplett für den Fall einer Öl-Verseuchung haften müsste, erklärt Wintres Whitehete.

**O-Ton 30, Wintres Whitehete, darüber Übersetzung:**

Die Anwälte haben uns darauf aufmerksam gemacht, dass Exxon keine volle Verantwortung trägt. Sie müssten im Fall einer Ölkatastrophe nicht vollständig für die Säuberung der verschmutzten Gebiete aufkommen.

**Autorin:**

In der Theorie haftet Exxon unbegrenzt für Umweltschäden. Aber im Vertrag mit der guyanischen Regierung stehen finanzielle Garantien, die auf 2 Milliarden US-Dollar begrenzt sind. Kritiker befürchten, dass am Ende Guyana für den Schaden aufkommen müsste, der über diesen Betrag hinausgeht.

Zum Vergleich: Die Säuberung des Golfs von Mexiko nach der Deepwater Horizon Öl-Katastrophe 2010 hat bis heute über 65 Milliarden US-Dollar gekostet. Eine Anfrage der ARD zu den Verträgen in Guyana hat Exxon bisher nicht beantwortet. Als guyanischer Regierungsvertreter verteidigt Kemraj Parsram die Verträge. Er ist Direktor der Environmental Protection Agency, kurz: EPA, eine Umweltagentur.

**O-Ton 29, Kemraj Parsram, Environmental Protection Agency, darüber Übersetzung:**

Ich denke, wir handeln adäquat. Du sagst vielleicht, zwei Milliarden sind nicht genug. Das Gesetz ist aber doch eindeutig: Sie tragen die volle Haftung. Die Frage ist doch, was würde es kosten? Ich kann doch nicht vorher unbegrenzt viel Geld verlangen, wir können keinen Betrag aus der Luft greifen, es gibt kein Land auf der Welt, wo das so läuft.

**Autorin:**

Parsram will nicht weiter über die Haftung sprechen, lenkt das Gespräch immer wieder auf die Vorteile: Mit den Einnahmen vom Öl finanziere Guyana den Klimaschutz und langfristig investiere das Land damit in erneuerbare Energien. Aber faktisch existieren Solar- und Windkraftparks bisher nur auf dem Papier.

Atmo: Boot Georgetown

**Autorin:**

Zurück an Bord im Fluss Demerara mit der Umweltaktivistin Sherlina Nageer. Sie nennt die Environmental Protection Agency gerne Everything Permitting Agency – eine Agentur, die allen alles erlaubt. Das Regierungsversprechen vom Ölreichtum, der alle 800.000 Guyaner erreichen sollte, sie hält das für leere Worte. Das habe die Geschichte gezeigt: Seit Jahrzehnten wird in Guyana der Reichtum an Gold, Diamanten und anderen natürlichen Ressourcen abgebaut – die Bevölkerung könnte also bereits reich sein, ist es aber nicht.

**O-Ton 30, Sherlina Nageer, darüber Übersetzung:**

Also verzeih mir, wenn ich denke, dass sich nichts durch das Öl ändern wird. Es ist das gleiche Modell der Ausbeutung, bei dem wenige sich korrupt bereichern und die meisten Menschen hier arm bleiben. Für mich gibt es keinen guten Öl-Staat. Egal, wo du hinschaust, es sind schlimmste Formen der Ausbeutung, Umweltzerstörung, Korruption.

**Autorin:**

Guyana ist nicht verantwortlich für den großen CO<sub>2</sub>-Ausstoß der wohlhabenden Industrieländer, die den größten Anteil am Klimawandel haben. Das kleine Land gilt bisher als Vorbild für seine niedrigen Treibhausemissionen. Es ist nachvollziehbar, dass es auf soziale und wirtschaftliche Entwicklung hofft und dafür einen Öl-Schatz bergen will. Doch die große Frage ist, ob es schafft, beides miteinander zu vereinen, wie Präsident Irfan Ali verspricht – oder Sozial- und Umweltverträglichkeit des Profits wegen am Ende auf der Strecke bleiben, wie Kritiker befürchten. Guyana steht am Anfang einer Entwicklung, die über Generationen wirken wird.

**Abspann:**

Das Wissen (über Soundbett)

**Sprecherin:**

Guyana – Wie ein Naturparadies mit dem Ölboom umgeht. Von ARD-Korrespondentin Jenny Barke. Eine Produktion des ARD-Studios Mexiko.

Abbinder